



Medienmitteilung

Sperrfrist: 14. Juni 2007, 19.00 Uhr

Neue Wege in der Schutzwaldbewirtschaftung

Wenn der Schutzwald seine lebenserhaltenden Funktionen weiterhin erfüllen soll, sind Innovationen in der Bewirtschaftung der Schutzwälder dringend nötig. Mit dieser Thematik befasste sich eine internationale Tagung in Falera (GR), an der rund 350 Forstfachleute aus dem ganzen Alpenraum teilgenommen haben. Sie konnten dabei von langjährigen Erfahrungen im Schweizer und Bündner Schutzwaldmanagement profitieren. Gemeinsam wurden neue Wege in der Schutzwaldbewirtschaftung entwickelt.

Das dichte Tagungsprogramm wartete mit zahlreichen Referaten auf. Neu für die Schweizer Schutzwaldpolitik ist die Tatsache, dass der Bund seine Subventionspolitik mit dem Neuen Finanzausgleich (NFA) und EFFOR II umgestaltet. Wie Reto Hefti, Kantonsförster Graubünden, eingangs festhielt, bleiben die Wald- und Naturgefahrenpolitik zwar Verbundaufgaben, der Grundsatz der Subsidiarität sowie die Effektivität und Effizienz der Leistungserbringung sollen hingegen gestärkt werden. Bis anhin wurden die Subventionen im Waldbereich aufgrund der Massnahmen bestimmt. Neu werden diese auf die Wirkung ausgerichtet. Programmvereinbarungen zwischen Bund und Kantonen halten die anzustrebenden Leistungen fest und verknüpfen sie mit einem Globalbudget. Der Bund beschränkt damit sein Engagement auf die strategische Ebene. Die Kantone erhalten im Gegenzug mehr Handlungsspielraum, aber auch eine grössere Verantwortung.

Die Forschung macht Fortschritte

Professor Harald Bugmann vom Bereich Waldökologie am Institut für Terrestrische Ökosysteme des Departements Umweltwissenschaften an der ETH Zürich ging in seinem Referat auf den Stand der Kenntnisse zur Klimaveränderung ein. Im Fall der anthropogenen Veränderung, so Bugmann, sei die Botschaft der Wissenschaft seit nunmehr bald zwanzig Jahren unverändert. «Wir sind mit einem von uns selber verursachten Problem konfrontiert, welches das Wohlergehen von Natur und Mensch in einem von der menschlichen Zivilisation noch nie erfahrenen Ausmass bedroht», hielt er fest. Was die Klimaveränderung in der Zukunft anbelange, sei die Forschung mittlerweile in der Lage, anhand von Modellen zu Waldwachstum und Waldsukzession recht präzise Aussagen über die zu erwartende Strukturodynamik von Gebirgswäldern zu machen.

Permanente Waldbestockung als Ziel

Fragen zu Kosten und Nutzen sowie Risikoüberlegungen bei der Schutzwaldbewirtschaftung standen im Zentrum des Referats von Peter Brang von der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL. Das wichtigste Produkt eines Schutzwaldes, so Brang, sei die Sicherheit. Die Schutzwaldbewirtschaftung müsse deshalb Schäden infolge von Naturgefahren

verhindern oder wenigstens vermindern. «Dazu ist eine permanente Waldbestockung nötig. Eine ähnliche Schutzwirkung können aber auch technische Verbauungen oder unter gewissen Bedingungen liegende Stämme entfalten», hielt Brang zusammenfassend fest.

Vorbildliches Projekt in der Surselva

«lenna renda» nennt sich ein Pilotprojekt zur Optimierung der Waldbewirtschaftung in der Surselva. Die Projektleiter Sep Cathomas und Beat Philipp führten aus, dass damit nicht nur dafür gesorgt werden soll, dass die erforderliche Pflege der ausgedehnten Schutzwälder sichergestellt werden kann, sondern dass die Wald- und Holzwirtschaft als wichtiger Wirtschaftsfaktor in der Surselva erhalten bleibt. Hoch gestecktes Ziel des Projekts ist, die Waldbewirtschaftung in der Surselva neu zu organisieren. In einem ersten Schritt sollen die Gemeindeforstbetriebe enger zusammen arbeiten, indem sie Personal und Maschinen austauschen oder den Unternehmereinsatz betriebsübergreifend organisieren. Mittelfristig sollen sich die Gemeindeforstbetriebe aber zu grösseren Forstbetrieben zusammenschliessen. Wie Cathomas und Philipp aufzeigen konnten, sind mit der Bildung des Einheitsforstbetriebes «Rueun» und der Revierbildung «Ruinaulta» bereits erste wegweisende Reorganisationen gelungen.

Abhängig vom Waldzustand

Ein effizientes und vorausschauendes Naturgefahrenmanagement umfasst planerische, organisatorische, biologische und technische Massnahmen, wie Arthur Sandri vom Bundesamt für Umwelt erläuterte. In den Alpen sind Naturgefahren räumlich sehr ausgedehnt wirksam und stehen in enger Verbindung zum Wald. Daher ist der Wald auch das Fundament der Schutzstrategie, führte Christian Wilhelm vom Amt für Wald Graubünden aus. Die Schutzwirkung ist dabei abhängig vom Waldzustand. Der Wald müsse daher «in einen Zustand gebracht werden», bei dem die Wirkung auf die Gefahrenprozesse möglichst gross und das Risiko von Schäden möglichst gering ist, hielt Raphael Schwitter von der Fachstelle für Gebirgswaldpflege ergänzend fest: «Schutzwaldpflege hat sich demzufolge nicht an Massnahmen, sondern an einem definierten Waldzustand zu orientieren, der eine grosse Wirkung gegenüber Naturgefahrenprozessen erwarten lässt.»

Die Tagung vom letzten Donnerstag und Freitag wurde gemeinsam von Graubünden Wald und dem Schweizerischen Forstverein im Rahmen der ARGE Alpenländischer Forstvereine organisiert. Mitglied bei der ARGE sind die Forstvereine aus Südtirol, Tirol, Vorarlberg, Kärnten, Bayern und Graubünden. Diese und die direkt betroffenen Länder wollen ihre Zusammenarbeit länderübergreifend verstärken.

Download

Die Referate stehen unter: www.forstverein.ch/schutzwaldtagung.htm zur Verfügung.

Adrian L. Meier
Präsident
Schweizerischer Forstverein

Barbara Allgaier Leuch
Vorstandsmitglied
Schweizerischer Forstverein

Falera / Illnau, 14. Juni 2007